

Neuer jüdischer Schwindel Moskaus

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden 15 Bandenlager zerstört

Kriegszustand in Bolivien

Madrid, 22. Mai
 In Bolivien ist der Kriegszustand erklärt worden. Für Post, Telegraph, Telefon und Rundfunk wurde die Zensur eingeführt. In einer amtlichen Verlautbarung wird die Maßnahme damit begründet, daß die wirksame trierische Mitarbeit Bolivians im Verbände der Antischienmächte damit gesichert werden müsse. In argentinischen Kreisen bemerkt man dazu, daß die Erklärung des Kriegszustandes mit der Rückkehr des bolivianischen Staatschefs aus den USA zusammenhänge, und daß die Regierung in La Paz damit eine Sandhaube bekomme, die Opposition zum Schweigen zu bringen. Also die alte Gewichte: Washington befehligt, und die Truppen des USA-Imperialismus gehorchen. So sich aber ein Widerstand gegen den USA-Kurs in den hörigen Staaten zeigt, da wird er unter Einsatz aller Nachtmittel niedergehalten.

„Kreta eine uneinnehmbare Festung“

Dr. Hübner, 22. Mai
 Der ungarische Journalist Baron Vince Georgen, der dieser Tage von einer Geschäftsreise auf der Insel Kreta über Sofia zurückkehrt, nennt in einem Bericht in der ungarischen Zeitung „Sora“ Kreta die „Wirkung zum Schutze der Balkanhalbinsel“. Er habe den Eindruck gewonnen, daß Kreta heute eine uneinnehmbare Festung sei.

Ueberfall auf schwedischen Dampfer

Stockholm, 22. Mai
 Der Dampfer „Sipanta“ des Svenska Land traf mit einer Reihe von Einschüssen auf der Backbordseite in Göteborg ein. Besatzungsmitglieder wurden nicht verletzt. Das schwedische Schiff war auf der Fahrt nach Schweden von englischen Fliegern mit MG- und Bombenbeschuß angegriffen worden.

Starke Judenwanderung nach Palästina

Sofia, 22. Mai
 Eine jüdische Nachrichtenagentur meldet aus Jerusalem, daß in den letzten vier Monaten des Jahres 1941 und im Jahre 1942 insgesamt 8.000 Juden nach Palästina eingewandert seien, davon etwa die Hälfte illegal.

„Auflösung“ der Komintern

Berlin, 22. Mai

In der bolschewistischen „Prawda“ wird eine „Entschließung des Vollzugs-Komitees der Kommunistischen Internationale“ veröffentlicht, die glauben machen will, daß die Kommunistische Internationale als führendes Zentrum der kommunistischen Bewegung in den einzelnen Staaten aufgelöst werde. Mit jüdischer Rabulistik wird erklärt, daß die Organe der Kommunistischen Internationale „von ihren bisherigen Verpflichtungen befreit“ würden.

Zu der Erklärung, die den seit langer Zeit größten Agitationsstreich der Antischienmächte darstellt und offenbar auf den vor zwei Tagen in Moskau durch den Botschafter Davies übergebenen Roosevelt-Brief zurückzuführen ist, teilt die „Prawda“ bezeichnenderweise mit, daß sie „mit Zustimmung“ einer Reihe von Kommunisten aus zahlreichen von bolschewistischen Umtrieben inzwischen befreiten Ländern erlassen worden sei. Es wurden dabei eine Reihe meist jüdischer Namen aufgezählt, die „für Italien“, „für Spanien“, „für Rumänien“, „für Finnland“ und andere Länder in Moskau ausgeschalten werden Mit der Mitteilung solcher Beteiligung an dem Moskauer Schwindelroman wird dieses selbst als allzu dreiste jüdische Spekulation auf die menschliche Dummheit entlarvt und die unverrückbaren gemeinsamen jüdischen Vernichtungspläne der Plutokratie und des Bolschewismus enthüllt.

Der Roosevelt-Brief an Stalin

Dr. Br. Baum wird die Sensationsmeldung von einer angeblichen Auflösung der Komintern, die gleichzeitig in London, Moskau und New York in die Welt hinausposaunt wurde, bekannt, als aus Lissabon, das sich unter den Kriegsverhältnissen zu einer Nachrichtenzentrale erster Ordnung entwickelt hat, eine Begleitmeldung erfährt, die Roosevelt höchst persönlich in die Ohren fliegen dürfte. Wie unser Lissaboner Korrespondent berichtet, wurden dort nämlich aus Kreisen der Antischienmächtigen Andeutungen über den Inhalt des Briefes gemacht, den der Sonderbotschafter Davies im Auftrag des USA-Präsidenten in Moskau überreichte. In Lissabon weitete Nordamerikaner, die Fühlung zu einflussreichen USA-Senatoren unterhalten, er-

klären, daß der Brief Roosevelts eng umrissene Forderungen an Stalin stellt. Der wesentliche Inhalt dieser Forderungen wird in folgenden vier Punkten zusammengefaßt:

1. Roosevelt richtet das eindringliche Ersuchen an Stalin, in der politischen Laft mit größerer Vorsicht als bisher vorzugehen, da durch die frühzeitige Veröffentlichung der politischen und militärischen Zielsetzung Moskaus die beachtlichste Demoralisierung Finnlands aus der Front der Gegner der Sowjetunion geschleiert sei.
2. Roosevelt empfiehlt Stalin ebenso nachdrücklich besondere Vorsicht in der Bekanntgabe von sowjetrussischen Kriegszielen gegenüber anderen westlichen Nachbarn der Sowjetunion, insbesondere gegenüber Polen, den Balkanmächten und der Türkei, da auch hier die Gefahr bestehe, daß diese Staaten durch eine verzeigte Enthüllung sowjetischer Annexionspläne in ihrem Abwehrwillen gefährdet und immer größeren Widerstand leisten würden.
3. Roosevelt ersucht Stalin um einen wirksamen Beitrag zur Entlastung der innerpolitischen Spannung in England und den USA. Zu diesem Zweck schlägt er eine sofortige Zusammenkunft formaler Aufklärung der internationalen Organe des Kommunismus und die Liquidierung der Kommunistischen Internationale vor.
4. Als Gegenleistung für die Erfüllung dieser Forderungen ist Roosevelt bereit, sich zu verpflichten, bei Friedensschluss Italien völlig freie Hand in allen seinen Gebieten in Europa zu lassen, an denen die Sowjetunion interessiert ist.

Fortsetzung auf Seite 2

Frauen im Gleichschritt

—m. Ein großer, stetig wachsender Frauenzug wandert durch die Tore unserer Werke für die Rüstungsfertigung vielfältigster Grade. Er folgt dem Schaffensbefehl der Front, er erfüllt den gehelgerten Arbeitsauftrag der Front, hart und painenlos den Endzweck herbeiführen zu helfen. Weder im Organisatorischen noch im Willensmäßigen erlebte die an Mühen, Sorgen, Lieben und Höhen reiche Geschichte unserer völkischen Arbeit je eine derartige alle Schichten unter-schiedslos erfassende Mobilmachung wirkender Gestaltungsstärke mit der zähen, verschworenen, letzten Dinge an das einzige Ziel! Etwa drei Monate Arbeitsmeldepflicht für Frauen und Männer liegen jetzt hinter uns. Die Betriebsgemeinschaften wuchsen im Zuge der planmäßigen Mobilisierung nach Anzahl und Fertigungsandrängen. Überall haben sich die „Neuen“ eingefügt und eingelebter, dabei sicher oft nicht leichte Umstellungen ihrer Haushalts- und Lebensführung auf sich genommen. Eine Nielsenfülle von Erfahrungs-, Ventungs- und Betreuungsaufgaben mußten die Steuer- und

Unseren Verwundeten gebührt der Dank der Nation. Denke daran bei der Haussammlung für das Rote Kreuz!

Kommandostellen des Arbeitseinsatzes, die Arbeitsämter, bewältigen. Das Arbeitsamt Dresden im Gebiet des bisher größten Frauentages weit über dem üblichen und dem Reichsmittel — eine vom Amt beispielgebend erzielte Vorleistung der Kriegsfrauenarbeit! — hat nun etwa zwei Drittel der Fragebogen erledigt und kann in diesen Tagen die Volksgenossin mit einer fünf-stelligen Einrückungszahl aus der Meldepflichtentlastung zuweisen. Organisch und sozial überlegt baute das Amt den neuen Schaffensauftrag aus: Zunächst wurden Frauen ohne Kinder und jene, die berufsnah oder mit geringeren häuslichen Pflichten befaßt sind, an den Werkplatz geteilt, während man zum Beispiel meldepflichtige Frauen mit Mutteraufgaben oder vor der Altersgrenze von 45 Jahren erst bedarfsweise später heran-zug und einberufen wird. Besonders wurde auch immer darauf geachtet, daß die Beschäftigungs-lücke möglichst in der Wohngegend sich befindet. Gerade diese Rücksichtnahme erfordert mehr Ueberlegungen und Planungen, als der Außenstehende glauben mag und kann ver-schiedentlich mit dem Einzug warten lassen, bis der räumlich geeignete Arbeitsplatz ge-funden ist. Die eben so streng soziale wie ge-rechte Handhabung des Verpflichtens zur Rüstungsfertigung bedingt ein tiefenweises Vorwachen, so daß nicht der äußerliche „Re-messungsanblick“ im Verleumdlichen das richtige Bild vermittelt.

Eine erste Bilanz der Arbeitsmeldepflicht dieser drei Anlaufmonate eracht, wie aus Präsident Dr. Lint als Leiter des Arbeits-amtes Dresden erklärte, daß die Mobil-machung des guten Willens in seiner prakti-schen Verwirklichung für die Erringung des totalen Sieges gelungen ist, wobei die Er-wartungen teilweise übertroffen wurden. Es begann schon vor dem Aufbruch mit recht erfreulichen Beispielen freiwillig veräußerten Einsatzes: Berufstätige Frauen erboten sich zu längerer Arbeitsleistung. Heimarbeiter verlangten größere Arbeitsmengen. Frauen und Männer stellten sich zur Verfügung im Alter von 50, 60 und sogar über 70 Jahren, vorbildliche Einzeltakte in beträchtlichem Um-fang! Nach dem Schaffensappell für die Front bewährte sich die deutsche Frau auch hier in ihrer einzigen mütterlichen Verant-wortung und übernahm den neuen Pflichten-kreis außerhalb des Heims treu, hingebungs-voll und willig. Die in den Wohnungen Ver-bleibenden halfen fürsorgend durch Kinder- und Haushaltbetreuung; man löste sich im Schichtwechsel ab. Tomgegenüber fielen eisen-tliche „Trübebergerinnen“ — übrigens immer wieder dieselben auch sonst — einmütig und gemeinschaftswidrig verhaltenden, er-lauteten Zeitgenossinnen — zahlenmäßig nicht ins Gewicht. Wohl aber verursachten sie mit ihren Sonderwünschen, mit Reizung zur Ueberbewertung gesundheitlicher Beschwerden, unangebrachter Wehleidigkeit den an sich schon überaus beanspruchten Gefolkschaften des Arbeitsamtes erhebliche Mehrarbeit. Es sei eindeutig betont, für das Weimdenbild wurden alle Unterlagen einschließlich der Röntgenaufnahmen, Ver-schriften, Befunde von früheren Behandlungen gewissenhaft heran-

Britisches Verbrechen an französischen Zivilisten

Der Postdampfer „General Bonaparte“ versenkt — Ueber hundert Todesopfer

Nizza, 22. Mai
 Der französische Postdampfer „General Bonaparte“, der den Dienst zwischen Nizza und Korsika verlor, ist am Mittwochmittag von einem englischen U-Boot versenkt worden. Daraus schloß vier Torpedos ab, von denen zwei trafen. Das französische Schiff sank binnen weniger Minuten. Zwei deutsche Kriegsschiffe, die sofort zu Hilfe eilten, konnten 145 von den an Bord befindlichen 249 Personen — darunter waren zahlreiche Kinder einer Ferienkolonie — retten.

Die französische Agentur D.N. veröffent-licht eine amtliche Auslassung über die Torpe-dierung, in der es heißt, der Vorfall habe im ganzen Lande lebhaften Bewegung und Empö-rung ausgelöst. Der Angriff der englischen U-Boote sei um so weniger gerechtfertigt, da das Schiff gemäß seinen Anweisungen am Tage fuhr und somit jeder Irrtum aus-schlossen war. Der Angriff passe aber gut in die Reihe der anderen Piratenzüge, die im Laufe der letzten Monate gegen französische Schiffe beanstanden worden sind. Die Torpedie-rung habe ein Jahrgang getroffen, das nichts

anderes gemacht habe, als am heißen Tage den Verkehr zwischen französischen Gebieten auf-rechterhalten. Jeder habe erkennen können, daß das Schiff ausschließlich friedlichen Zwecken gedient habe. Das zeige einmal mehr

die Gleichgültigkeit der Engländer gegenüber der französischen Bevölkerung. Trotzdem un-terließen sie keine Gelegenheit, zu diesem Zwecke gedient habe. Das zeige einmal mehr



Die gigantische Stärke der Abwehrkraft am Atlantikwall: Ein Geschütz der schwersten deutschen Artillerie wird aufgebaut. In der Verschlußkammer des Rohres kann man bequem stehen.

Neues japanisches Flak-Geschöß

Lissabon, 22. Mai
 „Mafetenbombe“ nennen britisch-nordameri-kanische Flieger ein neues Flakgeschöß, das die Japaner benutzen. Ein USA-Pilot, der zum Angriff auf Rabaul startete, berichtete am Freitag: „Ich war ganz überrascht, einen roten Ball, so groß wie der Stahlhelm eines Infan-teristen, zu beobachten, der durch die Luft auf meine Maschine aufsauste. Etwa 300 Fuß vor meinem Flugzeug platzte er auseinander. Die Bruchstücke explodierten ein nach dem andern wie ein Bündel minefischer Schwärmer, und der Himmel war fünf Minuten lang in allen Far-ben des Regenbogens erfüllt.“

asegen, so daß für die Amtsunteruchung nicht Stunden benötigt wurden. Die delagierten dieser das Liebergewicht der Traumen, die Herzhaft und eifrig der Arbeit das ihre zu geben von Anfang an sich bereit zeigten.

Kulturmäßig betriebsmäßig muß die Kriegermilitantische Leistungskraft durch die Antrieben der Frauen auf immer höheren Etagen. Damit verbunden sind auch die soziale Verantwortung, die Frauen in den letzten Monaten der Kriegsjahre, die finanziell nicht darauf angewiesen sind, sondern mit an Alle Schäden an der gleichen Kriegermilitantischen „Vornehmen“ Betriebsamkeit. Nur der Wille für die gesamte Bevölkerung die Produktion des Reiches stellen als „Leit“ technisch wie im übertragenden Sinne. Wenn dabei das Versehen der verschiedenen Gruppen sich entsprechend verteilte, wie wir es täglich in den Betrieben erleben dürfen, dann können wir auch in unserer Volkserziehung noch improve. Den Betriebsführern, ihren Unterführern, den Betriebsobmännern, den Sozialen Betriebsleiterinnen erwachsen durch die neuen Arbeitsformen erhebliche zusätzliche Aufgaben. Wagt es doch, die „Neuen“ als hierfür meist ungenutzte Kräfte, indem weitgehend überhaupt „fabrikfremd“, an geeignete Plätze zu stellen, demnach die Betriebsführerleiter oft zu ändern. So mühten einsehende Umkehrungen vorgenommen werden. Die betriebsmäßig Frauen erzielten einfachere Leistungen und leisten hierdurch gesunde Kräfte frei für schwierigere Arbeitsgänge, so daß im wesentlichen auch Männer zum Waffenbau nutzbar wurden. Betriebsmäßig verlegte man Sinnvoll Schweißprozesse und erzielte recht schnell wertvolle Mitarbeiter der „Neuen“ auch an komplizierten Geräten. Dann wurden nicht alle angelaufen angelegt; der Schichtwechsel in Nachtarbeit bedingte mannigfache Anpassungen. Bei Sonntagsarbeit wurde angestrebt werden, die Arbeitszeit der neuen Frauen dem betriebsmäßigen Zeitplan wegen des abgedruckten Arbeitsplans anzupassen. Präsident Dr. Vierknecht hierbei die großen und erfolgreichen Bemühungen der Betriebe bei dem Umbau auf Nachtarbeit, vor denen übrigens im Verlauf der wöchentlichen weiteren Tausende an die Werkbänke kommen. Mithin hat man sich am besten zusammen gefaßt.

Da die Kriegswirtschaft schon voll einschlägige Männer auch höherer Altersklassen fast rechtlos aufzulegen hatte, erbrachte die Volksehre im wesentlichen älteste Arbeitskräfte. Anwalde, Kranke, Gesunde Männer empfangen ältere Arbeiter bis über 70 Jahre waren bereits vorher in einer Art nicht hoch genug zu wertenden freiwilligen Einsatzwilligkeit an ihre früheren Plätze zurückgegangen, wo sie richtig und sehr nützlich wieder wirken. Aus der Volksehre konnte daher nur ein verhältnismäßig geringer Anstieg für die volle Kriegserzeugung kommen. Dabei haben auch zahlreiche Offiziere im Ruhestand in den Werken tüchtig angegriffen.

Weitere Arbeitsreferenzen werden allmählich in Marsch gesetzt. Zweckmäßig und entsprechend dem entscheidenden Zielstreben fordern die Krieger, deren Gefolgshaft außerordentlichen Anforderungen in rascher Bewältigung genügen muß. Wenn es daher jemand unternimmt, dieses Kriegerwichtige Schaffen erster Ordnung zu hemmen oder ungünstig zu betonen, tadelt er unsere Arbeitsehrer. Das tut zum Beispiel jeder anonyme Anzeigenleser, aber auch jeder, der unbedacht, ohne hier- und nicht die sachliche Unterlagen Angaben über andere unterbreitet. Hierher gehören weiter solche wertwürdigen Leute, von denen die Rohmaterialabfuhr des Leiters und seiner Mitarbeiter mit der Dienstadresse benutzt verwechselt wird oder die „Beziehungen“ anbahnen möchten. Sie geben damit ein unangenehmes Urteil über sich selbst ab! Im Grunde nur kleine Schönheitsfehler in dem packenden, besitzenden und zukunftsträchtigen Bild des Geschichtsbüchlers der wachsenden und heiler ausbreitenden Schaffenskolonnen auf dem Marsch zum Sieg über alle jüdischen Hinterhaltselemente, die Arbeitslegen verschandern und vergiften wollen.

Betrugsversuch bei Bombenschäden

Unerbittliche Ahndung dieser Volksschändlingsverbrechen

Berlin, 22. Mai
Die Terrorangriffe der jüdischen Luftwaffe auf deutsche Städte zielen darauf ab, der Zivilbevölkerung Schaden an Leben, Gesundheit und Eigentum zuzufügen. Der nationalsozialistische Staat sieht es als seine selbstverständliche Pflicht an, für die Hinterbliebenen von Bombenopfern zu sorgen, die Verletzten zu betreuen und dort, wo Volksgenossen ihr Hab und Gut ganz oder teilweise verloren haben, helfend einzutreten. Es wird hierbei großzügig und entgegenkommend verfahren. Das steht aber voraus, daß der Geschädigte die Höhe seines Schadens gewissenhaft und wahrheitsgemäß anzeigt. Hier, um für sich etwas herauszuschlagen, durch falsche Angaben der in Verlust geratenen Gegenstände überhöhte Forderungen anmeldet oder gar Schwaden, die er überhaupt nicht gehabt hat, geltend macht, der betrügt gewissenlos die Allgemeinheit und handelt verwerflich. Nur harte Strafen können die Abwendung für ein derart volkschändliches Verhalten sein.

So verurteilte das Sondergericht Hamburg der 30-jährigen Friedrich W. Jacobs zu vier Jahren Zuchthaus, weil er wahrheitswidrig angegeben hatte, bei einem Brandschaden durch feindliche Brandbomben 120.000 Mark an Wert und Sachschaden verloren zu haben, die er zur Zeit des Schadens gar nicht besaß.

Bei einem Anruf auf Nothot wollte der 50-jährige, mehrfach verheiratete Hermann Friedrich einen Totalschaden von über 3000 RM. geltend machen. Tatsächlich hat er nur einen alten Arbeitsanzug und ein Paar alte Arbeitschuhe eingebüßt. Den ihm vom

Starke Verluste der Britenluftwaffe

Wieder Einzelziele im Gebiet von London bekämpft

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Letzte Angriffe der Bomber im Raum nördlich Vliestadt und südwestlich Zuchwilch schützten teilweise im Raketenkampf unter hohen blauen feindlichen Verlusten. Die Luftwaffe unterbrach die Bombenkämpfe des Meeres durch laufende Angriffe von Sturzkampf- und Schlachtflugzeugen. Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Abschnitts der Front wurden 15 Bombenlager zerstört, die Bunker zerstört und zahlreiche Verstecke an Waffen und Vorräten eingeebnet. An der britischen Front nur beiderseitige Späh- und Störtruppentätigkeit. In den Gewässern der Ärmelkanal wurde ein feindliches U-Boot-Schiff von 1000 BRT. durch Bombenwurf versenkt.

Im Mittelmeerraum vernichtete die Luftwaffe gestern 18 feindliche Flugzeuge. Unter

Jagdflug angriffende schnelle deutsche Kampf-Flugzeuge bekämpften bei Tage mit guter Wirkung Jägerpiloten auf der Insel Malta.
Bei einem Tages-Bombenangriff des Feindes in die Deutsche Nacht hatte die Bevölkerung Verluste. In den Stadtgebieten von Wilhelmshaven und Emden entstanden größere Schäden. Durch Jäger sowie durch Jagd-Flak-Artillerie der Kriegsmarine und der Luftwaffe wurden 17 der angreifenden viermotorigen Bomber abgeschossen. Zwei deutsche Jagdflugzeuge gingen hierbei in Luftkämpfen verloren. Bei Einflügen in die bestbesetzten Bezirke wurden vier feindliche Flugzeuge vernichtet.
In der Nacht zum 22. Mai bekämpften schnelle Bombenflugzeuge erneut militärische Einzelziele im Gebiet von London und an der Südküste Englands. Ein Flugzeug ging verloren. Einzelne feindliche Störflugzeuge überflogen nachts das westliche und nördliche Reichsgebiet.



Diese verdammten deutschen U-Boote

„Painlich für den Erzbischof von Canterbury, daß immer mehr schöne Schiffe kentern und ihr Grab in den Wellen finden.“
„Wieso gerade für den Erzbischof von Canterbury?“
„Na: „Kentern heißt ‚to cant‘ und begraben ‚to bury...““

Das jüdisch-bolschewistische Manöver

Fortsetzung von Seite 1

Die Meldung unseres Viskabonner Korrespondenten ist überaus aufschlußreich. Es waren in Washington alle Maßnahmen getroffen worden, um ein vorzeitiges Durchbrechen des Inhalts des Roosevelt-Briefes zu verhindern. Dieser wurde im Arbeitszimmer des U.S.A. Präsidenten sorgfältig verriegelt und dem Sonderbotschafter Davies verpackt mit auf die Reise gegeben. Aber die eingeweihten U.S.A. Senatoren und Ratgeber Roosevelt haben ihren Freunden Jüngere gegeben, und dadurch wird die angebliche „Auflösung“ der Komintern als das enthüllt, was sie ist: als ein rein faktisches politisches Manöver, mit dem Roosevelt und Stalin im Arm in brüderlicher Gemeinschaft auf Zusammenarbeit ausgehen. Eher ließe die Frage das Manöver, als daß der Bolschewismus ernstlich daran dachte, den Gedanken der Weltrevolution aufzugeben, der ja seine tragende Idee ist. Die Viskabonner Enthüllung bezeugt die Gründe, aus denen heraus der jüdische Treib gesteuert wurde. Sie liegen einmal in den innerpolitischen Schwierigkeiten der U.S.A., da auch dort der Antisemitismus wächst und die anhänglichen Amerikaner längst mit heftiger Beharrnis die immer engere Verbindung zwischen Stalin und Roosevelt beobachten. Sie sind zum anderen in der Außenpolitik der U.S.A. zu suchen, wie die Nachrichten über den Inhalt des Roosevelt-Briefes ja völlig aufklären.

Wenn dem bolschewistischen Prinzip, das man Erklärungen gegenüber der nichtbolshewistischen Welt nicht einhalten braucht, hat Stalin wieder einmal höhnisch den Treib angewandt, von dem er schon öfter Gebrauch machte; so als er für die Sowjetunion jene „demokratische Verfassung“ verfaßt hätte, über die die Juden Englands und der U.S.A. vor Vegetation

aus dem Osten gerieten, die aber in Wirklichkeit auf dem Papier stehenblieb. Sie hatte ihren Zweck damit erfüllt, daß die anglo-amerikanischen Politiker die Sowjetunion zur Musterdemokratie erklären konnten. Wir erinnern weiter an die „Abkündigung“ der Tschetwa und die „Umbildung“ der W.P.U., die durch den Nordwind von Stalin grauig beleuchtet wurde. Wie jedermann weiß, hält Moskau, das auf die Weltrevolution „versichert“, längst eine Sowjetregierung für hinlänglich bereit, ebenso für die baltischen Länder, und außerdem ist eine solche gerade in diesen Tagen als Antwort auf die Vorwürfe der Londoner polnischen Emigranten für Polen in Moskau gebildet worden. Auf den jüdischen Schwindel, der den Wölfen nunmehr den Völkern im Schicksal präsentiert, fällt in Europa niemand mehr hinein. Die europäischen Nationen haben in der Beziehung von der Vorenabend bis zum Mitternacht und Mitternacht ihre Erfahrungen gesammelt, und die Umtriebe in allerjüngster Zeit bewiesen, was von der „Auflösung“ der Dritten Internationale zu halten ist. Obendrein wird ausdrücklich erklärt, daß die wichtige Stelle des weltrevolutionären Apparats, das Moskauer Zentralkomitee, nicht etwa aufgelöst wird, sondern weiter bestehen bleibt. Die Arbeit der Komintern, die ja scheinbar mit allen Anzeichen des Scheiterns durch unterirdische Kanäle vertraut ist, wird nicht die geringste Einbuße erleiden. Der amerikanisch-jüdisch-bolschewistische Bluff ist ein gewaltiges Betrugsmanöver an der Bevölkerung Großbritanniens und vor allem der U.S.A., das nebenbei auch den Zweck verfolgt, moralisch den Weg für die persönliche Begegnung Roosevelt-Stalin zu ebnen, die herbeizuführen der weitere Auftrag des Sonderbotschafters Davies ist.

Italiens Kampfwille härter denn je

Festakt der Deutsch-Italienischen Gesellschaft in Berlin

Berlin, 22. Mai
Der Vizepräsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, Ministerialdirektor Dr. Gubius, hatte am Sonnabendmittag anlässlich des vierten Jahrestages des Abfalls des Stahlpaktes zu einer Kundgebung im Reichs-archivministerium eingeladen. Neben den Angehörigen der Italienischen Volkspartei mit Vorfelderer Dino Alfieri an der Spitze nahmen an dem Festakt Reichsminister Dr. Dorgener, Staatsminister Reichner, Baurleiter Dr. Meier sowie weitere namhafte Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht teil. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Steinhilber, nahm in Vertretung des Reichs-archivministers das Wort. Der Stahlpakt, betonte er, habe seine geschichtliche Bewährung erst recht in den Abwehrkämpfen gegen den Bolschewismus und jetzt in dem heroischen Kampf in Afrika gefunden. Der Stahlpakt ist durch das an beiden Fronten vergossene Blut

endgültig befestigt worden. Der Staatssekretär sprach dann den Dank des deutschen Volkes für die von den italienischen Arbeitern in Deutschland geleistete Arbeit aus.
Der italienische Botschafter Dino Alfieri gab in seiner Ansprache zunächst eine zusammenfassende Übersicht über die Wirksamkeit des deutsch-italienischen Bündnispaktes. Vorfelderer erklärte er, daß auch Italien sich bewußt gemein sei, daß der Krieg hart und schwer werde, daß aber im Krieg unermessliche Rückschlüsse für seinen endgültigen Ausgang niemals entscheidend seien. Italien werde nach Afrika zurückkehren, wenn es auch jetzt keine mit dem Blute seines Volkes erkämpften Kolonien habe verlassen müssen. Wenn auch die feindlichen Luftangriffe schwer seien, so vermöge nichts den Widerstandswillen und die Kampfbereitschaft des italienischen Volkes zu erschüttern.

5000-BRT.-Tanker versenkt

Rom, 22. Mai

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Ein feindliches Boot wurde vor der tunesischen Küste von unseren Torpedoflugzeugen und Radionestern angegriffen. Ein mehr als 5000 BRT. großer Tanker und ein Dampfer erhielten Torpedotreffer und gingen unter. Ein anderes Schiff, wahrscheinlich ein Tanker, wurde von Bomben getroffen und geriet in Brand. Deutsche Kampfflugzeuge bemerken die Flugplätze auf Malta mit Bomben, die umfangreiche Brände hervorriefen. Zwei Spitzreize wurden von den Jagdflugern abgeschossen. Feindliche Flugzeugverbände griffen an der Straße von Messina, auf Sardinien, Sizilien und auf Pantelleria an. In Messina und Reggio Calabria entstand beträchtlicher Schaden in Wohnvierteln. In Reggio Calabria erhielt das Stadthaus einen Bombentreffer. Der Gegner verlor 27 Flugzeuge. Davon wurden 19 von italienischen und deutschen Jägern abgeschossen und acht von Flakbatterien vernichtet (zwei über Sardinien, drei in Pantelleria und drei in Messina).

Volksdeutsche aus Rumänien bei der Waffen-ff

Bukarest, 22. Mai

Mit großer Begeisterung stellen sich in den deutschen Siedlungsgebieten Rumäniens, in Eisenbürgen, dem Banat und Bergland, die Männer der Volksgaruppe zur Verfügung für die Waffen-ff. Der erste Transport von 1100 Mann wurde auf einem Bahnhof bei Kronstadt von Volksgaruppenführer Andreas Schmidt bereits verabschiedet. Die Volksdeutschen in den rumänischen Frontengebieten, ein Teil der Offiziere und Unteroffiziere und die für Spezialaufgaben ausgebildeten Volksdeutschen verbleiben auch weiterhin in den Reihen des rumänischen Heeres.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 22. Mai

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Ehernen Kreuzes an: Major Wolfgang Archimand, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons; Oberleutnant Konrad Pankel, Schwadronchef in einer Radfahr-Abteilung; Leutnant G. R. Heinrich Niemann, Kompanieführer in einem Pionier-Bataillon.

Kurznachrichten

Dr. Ley besucht die Reichswehr. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley stattete in der vergangenen Woche während der Nachstunden verschiedenen Berliner Rüstungsbetrieben unerwartet Besuche ab.

Kroatiens neuer Gesandter. Der neue Gesandte des unabhängigen Staates Kroatien in Berlin, Stefan Raikovic, traf am Sonnabend in der Reichshauptstadt ein.

Grubenunglück in Rumänien. In den Kohlenruben von Petria ereignete sich eine Erdgasexplosion, bei der 14 Bergarbeiter getötet und 14 verletzt wurden.

Der erste U.S.A.-Flugplatz in England. Mit erster Flugplatz der U.S.A.-Luftwaffe in England ist Andrewsfield fertiggestellt. Er wurde von amerikanischen Pionieren in den letzten Monaten gebaut und nunmehr feierlich den Amerikanern übergeben.

Wieder Luftalarm in London. Laut Meuter wurde am Sonnabend früh in London wieder Luftalarm gegeben.

Dr. Ley besucht: Reichsorganisationsleiter Dr. Ley stattete in der vergangenen Woche während der Nachstunden verschiedenen Berliner Rüstungsbetrieben unerwartet Besuche ab.
Kroatiens neuer Gesandter. Der neue Gesandte des unabhängigen Staates Kroatien in Berlin, Stefan Raikovic, traf am Sonnabend in der Reichshauptstadt ein.
Grubenunglück in Rumänien. In den Kohlenruben von Petria ereignete sich eine Erdgasexplosion, bei der 14 Bergarbeiter getötet und 14 verletzt wurden.
Der erste U.S.A.-Flugplatz in England. Mit erster Flugplatz der U.S.A.-Luftwaffe in England ist Andrewsfield fertiggestellt. Er wurde von amerikanischen Pionieren in den letzten Monaten gebaut und nunmehr feierlich den Amerikanern übergeben.
Wieder Luftalarm in London. Laut Meuter wurde am Sonnabend früh in London wieder Luftalarm gegeben.

habe
druck
Prin
Götter
Nies
lern
Stern
erk
h
Gerd
ihre
fick
nicht
durch
und
Flut,
mens
gen u
Me
Selbst
in früh
allen G
Strakti
daß an
vom Te
und se
Erde
kleine
schuf
philos
telet.
Die Tri
bewege
schöne
in der
findlich
Buchse
System
und ab
nahm.
tusen
diesem
lege al
seion i
das plo
verdrin
tionen
Erst
der Ref
westlich
stark g
in der
nische
seine
diese K
der W

Der Deutsche Nikolaus Kopernikus

Der Schöpfer des modernen Weltbildes starb am 24. Mai vor 400 Jahren

Von A. W. Schürmann



Bildnis des Kopernikus

Im 19. Jahrhundert verschwand es dann schließlich wieder von der Liste der „schrittswidrigen Bücher“.

Nikolaus Kopernikus lebte und starb als deutscher Mensch preussischer Prägung. Diese Tatsache muß besonders hervorgehoben werden, weil gewisse polnische Kreise nach der Erfindung der polnischen Republik von Versailles Gnaden versuchten, Kopernikus für sich in Anspruch zu nehmen. Der Beweis der Unsinnigkeit dieser Unterstellung kann freilich leicht geführt werden. Die Familie seines Vaters stammt aus Schlesien, und zwar aus dem Dorfe Köppernig bei Neisse, wovon ja auch sein ursprünglicher Name hergeleitet ist, und auch die Familie der Mutter, der Schwester des ermländischen Bischofs Watzelrode, ist eindeutig schlesischer Herkunft. Besonders merkwürdig aber mutet der polnische Anspruch an, wenn man erfährt, daß

Solange Menschen auf Erden wandeln, haben sie immer in den Gestirnen den Ausdruck des Göttlichen gesehen. Sei es, daß die Primitiven die Sonne und den Mond selbst als Götter verehrten, sei es, daß sie später, als die Menschheit intensiver denken und beobachten lernte, in der Ordnung und in den Bahnen der Sterne den Ausdruck der göttlichen Allmacht erkannte. So wurden die Himmelskörper und ihre Stellung zueinander gewissermaßen zum Gerüst des Weltbildes aller Völker und Zeiten. Ihre Bewegungen am Himmel und ihre Abhängigkeit voneinander beeinflussten auf das tiefste nicht nur das praktische menschliche Leben durch die Einteilung in Tag und Nacht, Sommer und Winter, in Saat und Ernte und Ebbe und

langten, sondern im Norden der Alpenkette auf deutschem Boden. Die Städte Thorn, Krakau und vor allem Frauenburg im ostpreussischen Ermland bezeichnen die wichtigsten Wegstrecken im Leben jenes Mannes, der berufen war, diese Tat zu vollziehen: Nikolaus Kopernikus.

Der Sohn des Thornener Kaufmanns Niklas Koppernigk und der Nefte des Bischofs von Ermland, Lukas Watzelrode, hatte freilich im Gegensatz zu vielen anderen Männern der damaligen Zeit äußerlich gesehen einen leichten Weg. Günstige materielle Vorbedingungen und der Einfluß seines Onkels ermöglichten ihm, nachdem er in Krakau Theologie, Medizin und Mathematik gehört hatte, als Angehöriger der

den Hauch der großen Weltgeschichte unmittelbar verspürte.

Wer heute durch die schmalen Gäßchen dieser kleinen Fischerstadt geht, an deren grünem Strand sich die kurzen Wellen des Frischen Hafes brechen, dürfte dies kaum als glaubhaft empfinden, wenn sich nicht auf hoher Düne über der Stadt jener in seiner Backsteingotik aufgeführte Dom am Meer emporreckte, jener Dom, der mit seinen Nebengebäuden, in denen Kopernikus damals lebte, dachte und schrieb, mit seinen Türmen, Toren und Wehrgängen noch heute den Eindruck einer nordisch mittelalterlichen Festung macht. Von den Fenstern des Arbeitszimmers des Domherrn aber blickt man jetzt wie vor vierhundert Jahren über das grünlich leuchtende Meer, über das schmale Band der Frischen Nehrung und weiter über die weißen Schaumkronen der blaugrünen See. Vielleicht mußte dies die Landschaft sein, in der die großen Gedanken eines neuen Weltbildes geboren werden konnten und in der dann wieder Jahrhunderte später in Königsberg, nicht allzuvielen Meilen von Frauenburg entfernt, Immanuel Kant auf einem anderen Gebiete geistigen Lebens einen nicht minder tiefgreifenden Umbruch vollzog.

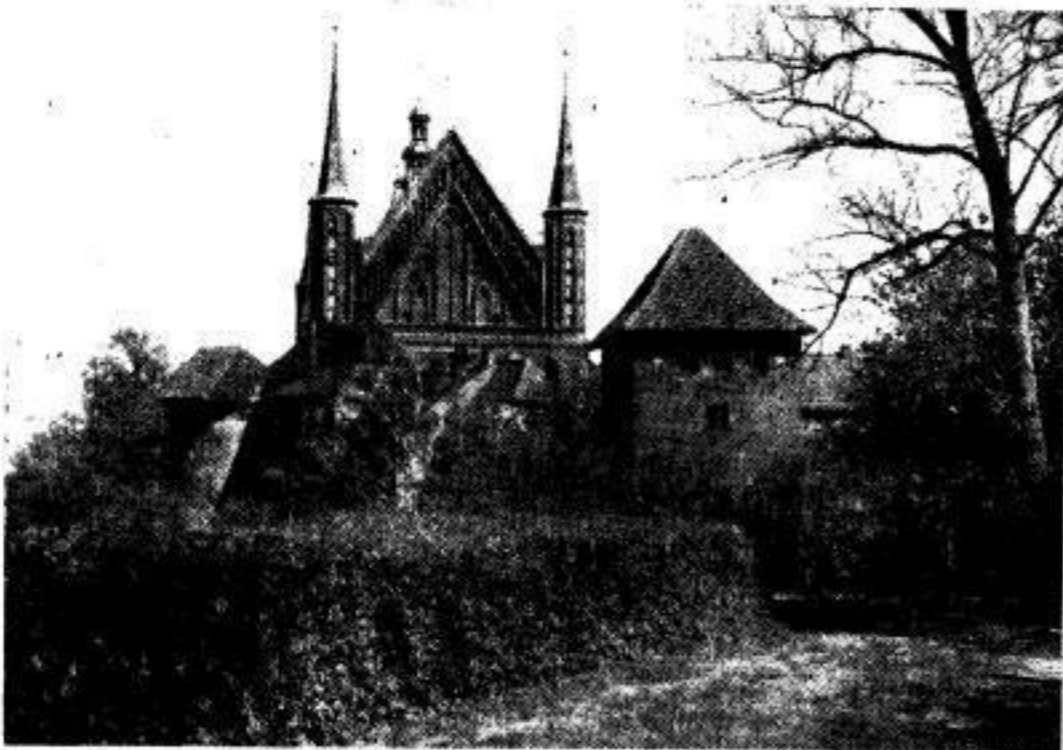
In diesem Frauenburg hat Kopernikus dann in einem Zeitraum von 36 Jahren hindurch an seinem großen Werk „De revolutionibus orbium coelestium“ („Ueber die Umdrehungen der Himmelskörper“) gearbeitet, das heute noch die unantastbare Grundlage unseres modernen heliozentrischen Weltbildes ist, eines Weltbildes also, das durch die Werke zahlloser anderer Astronomen und Naturwissenschaftler, von denen wir in diesem Zusammenhang nur Kepler, Galilei und Newton nennen wollen, immer weiter ergänzt wurde. Mit Kopernikus hatte die Auffassung, daß sich die Sonne um die Erde, sondern die Erde wie alle Planeten um die Sonne drehe, endgültig gesiegt. Man muß sich nun einmal vorstellen, was das in der damaligen Zeit bedeutete. Noch kurz vor der Ausfahrt Kolumbus' zur Entdeckung des westlichen Seeweges nach Indien im Jahre 1492 war ein solches Unterfangen von einem Gremium fachkundiger Gelehrter für unmöglich erklärt worden, weil ja die Erde eine Scheibe sei und an irgendeinem Punkt die Entdeckerflotte den Rand dieser Scheibe erreichen und dann in die Unendlichkeit hinabstürzen müsse.

Wie fest verankert aber das ptolemäische Weltbild in den Köpfen auch der wirklich großen Geister jener Zeit noch war, ergibt sich daraus, daß selbst Luther und Melanchthon die kopernikanischen Ideengänge als irgendwie absonderlich und mit ihren religiösen Auffassungen nicht vereinbar zurückwiesen. Es rundet das Bild, wenn man erfährt, daß der mit der Besichtigung des Druckes beauftragte Osiander in Nürnberg ohne Wissen Kopernikus' dem großen Werk des Astronomen ein Vorwort vorangestellt hat, das die Lehre des Kopernikus nicht als Lehre und als Ergebnis der Forschungen des Verfassers, sondern lediglich als Hypothese, als unbewiesene Möglichkeit bezeichnet. Die Tatsache, daß die katholische Kirche zunächst zu der Lehre des Kopernikus keine Stellung nahm, mag auf zwei Tatsachen zurückzuführen sein. Vielleicht suchte Rom in seiner damaligen Situation nicht noch neue Gegnerschaften, wo sie ihm nicht gerade aufgedrängt wurden. Vielleicht schätzte aber auch die Widmung des Werkes an Papst Paul III. vor einer vom kirchlichen Standpunkt aus allzu kritischen Betrachtung. Den späteren Kampf um sein Werk, der gerade von der katholischen Kirche mit besonderer Heftigkeit geführt wurde, hat der Domherr von Frauenburg nicht mehr erlebt. Erst etwa ein Dreivierteljahrhundert nach seinem am 24. Mai 1543, also vor 400 Jahren, erfolgten Tode kam es auf den Index, anläßlich jener großen „Reinigung“, die auch zur Verurteilung Galileis führte.



Das Wohn- und Sterbehaus in Frauenburg

Kopernikus unbeschadet der Tatsache, daß im allgemeinen in seiner Zeit, in der an sich religiöse und geisteswissenschaftliche Lebensprobleme vor den nationalen, wie sie sich um neue darstellten, rangierten, als Statthalter des Frauenburger Domkapitels in Allenstein die polnische Fremdherrschaft abzuschütteln bemüht war, und daß es seiner Diplomatie gelang, den Führer der polnischen Besatzung durch einen Deutschen zu ersetzen. Hinter einer deutschen Stirn formten sich die Gedanken, die nicht nur ein überholtes Weltbild stürzten und ein neues vorausahnten, sondern auch die schlüssigen und unwiderleglichen Beweise für dessen Existenz errichteten.



Der Frauenburger Dom mit Sternwarte des Kopernikus

Flut, sondern sie beherrschten auch das menschliche Denken, die religiösen Vorstellungen und die Sagen von den Göttern und Helden.

Menschlicher Egoismus und menschliche Selbstüberheblichkeit, daneben aber auch die in früheren Jahrtausenden noch keineswegs auf allen Gebieten ausgebildete Fähigkeit zur Abstraktion mögen die Gründe dafür gewesen sein, daß auch die großen Denker dieser Zeiten stets vom Ich ausgingen. Für sie waren der Mensch und seine Umgebung, also die fühl- und faßbare Erde der Mittelpunkt alles Geschehens; die kleine Sonne kreiste um die große Erde. So schuf der alexandrinische Astronom Ptolemäus, philosophisch gestützt auf die Lehren des Aristoteles, ein Weltbild nach dem geozentrischen

deutschen Landsmannschaft ein umfassendes Studium an den Universitäten Bologna, Padua, Ferrara, wo er schließlich den Doktorgrad erwarb. Es waren jene aufrüttelnden Zeiten, in denen die Kunde von der Entdeckung der Neuen Welt und ihrer Schätze Europa durchhellte, in denen der geistige Umbruch der Reformation seine Schatten vorauswarf, in denen die Borgia geistlich und weltlich die katholische Kirche und große Teile Italiens lenkten und beherrschten, und in denen die Sonne im Reiche Karls V. nicht unterging. Was in dieser bewegten Zeit an geistigen Strömungen an den jungen Scholaren herangetragen ist, wissen wir nicht. Jedenfalls aber dürften es die Jahre des italienischen Studiums gewesen sein, die ihn zum universalen Denker werden ließen.

1506, nach Abschluß seiner Studien, berief sein bischöflicher Onkel Nikolaus Kopernikus als seinen Leibarzt nach Hellsberg, und hier zeigte sich in seiner freilich nur in Form eines Manuskriptes verbreiteten Schrift der erste Niederschlag der Studien des jungen Astronomen. In den kommenden Jahren aber tritt bereits die universale Begabung des jungen Gelehrten in Erscheinung: Wir sehen ihn nicht nur in ärztlicher Praxis tätig, sondern er schreibt auch eine Schrift über das preussische Münzwesen, wird später als Domherr nach Frauenburg berufen und ist während einer Reihe von Kriegsjahren Statthalter des Frauenburger Domkapitels in der Herrschaft Allenstein. Sein praktischer Sinn aber veranlaßt ihn immer wieder zu der persönlichen Beobachtung der Gestirne, über die er umfangreiche Niederschriften vornimmt. Seine Tätigkeit und seine Gedanken bewirken nun in den folgenden Jahren und Jahrzehnten, daß dieses Frauenburg der Ausgangspunkt einer der größten geistesgeschichtlichen Wandlungen aller Zeiten wurde, und das somit Jahrzehnte hindurch



Die Titelseite des Werkes „Ueber die Kreisbewegungen der Himmelskörper“ mit der schönen sinnbildlichen Allegorie nach einem in der Bibliothek der Pulsnitzer Sternwarte befindlichen Exemplar dieses epochemachenden Buches.

System, das also die Erde als Scheibe ansah und als den Mittelpunkt des Weltgebäudes ansah, und das mehr als anderthalb Jahrtausende hindurch das Denken der abendlichen Menschheit beherrschte und die Grundlage aller Astronomie bildete. Zwar hatte es schon im Altertum nicht an Versuchen gefehlt, das ptolemäische Weltbild durch ein anderes zu verdrängen, doch waren diese geistigen Spekulationen in ihren Anfängen steckengeblieben.

Erst die Erschütterungen, die das Zeitalter der Reformation und der Renaissance für die westliche Menschheit mit sich brachte, waren stark genug, geistige Kräfte freizumachen, die in der Lage waren, das griechisch-alexandrinische Weltbild zu stürzen und ein neues an seine Stelle zu setzen. Bezeichnend ist, daß diese Kräfte nicht im Mittelmeerraum, im Raum der Welt des Altertums zum Durchbruch ge-



Das Kopernikuszimmer der Frauenburger Sternwarte

Aufnahmen: (2) Willy Römer, Max Löblich, Scherl, privat

Wie sah Kopernikus aus?

Ueber diese interessante Frage stellt der frühere Direktor der Danziger Stadtbibliothek, Dr. F. Schwarz, eine Untersuchung an in der Gedächtnisschrift „Kopernikus, Persönlichkeit und Werk“, die in der Kulturpolitischen Schriftenreihe, herausgegeben von Dr. August Goergens, im Verlag von Paul Rosenberg, Danzig, erschienen ist. Schwarz weist darauf hin, daß ungünstige Umstände es nicht oft dazu hatten kommen lassen, daß Kopernikus gemalt wurde. Das älteste Bildnis, ein Holzschnitt von 1587 aus einem Sammelwerk „Contrafacturbuch“, stammt von Tobias Simmer. Es ist angefertigt nach einem Bildnis an der Uhr des Straßburger Münsters, für das ein Brudersohn von Kopernikus' Freund Giese ein Bild von Kopernikus besorgt hatte. „Autographon“ wird es genannt. Schwarz möchte das „Autographon“ aber nicht mit „Selbstbildnis“ übersetzen, sondern deuten als „Bild mit eigenhändiger Unterschrift“ oder so ähnlich.

Jedenfalls war es Giese, der es verschaffte und dem Künstler lieb, der das Bildnis an der Uhr des Straßburger Münsters malte. Das gibt

dem Verfasser die Gewißheit, daß das Straßburger Bild ein wirklichkeitsnahes gewesen sei. Simmer, der ein guter Künstler war, habe also sein Bild nach einem Original gemalt, das nach dem Leben geschaffen war. Die große Reihe von Kopernikusbildnissen, die es gibt, seien auf Grund des Holzschnittes im Contrafacturbuch von Nikolaus Reusner geschaffen worden. Das Autographon ist leider verschwunden. Ob es verbrannt ist oder in Kriegzeiten verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Ein mehrfach erwünschter repräsentatives Oelgemälde in Frauenburg ist ebenfalls verschollen, und das im 18. Jahrhundert von Bischof Kromer geschaffene Denkmal wurde zerstört. Ein Bildnis des Kopernikus an einem Epitaph in der Thornener Johanneskirche, das viel kopiert wurde, ist nach der Vermutung des Verfassers auf Grund des Frauenburger Bildes angefertigt, also ebenfalls kein Originalbild. Ein Altersbild des 60jährigen Kopernikus im Posener Kaiser-Friedrich-Museum ist gute Malerei des 16. Jahrhunderts. Als künstlerisch am höchststehenden unter den graphischen Blättern gilt ein Holzschnitt, der in Wittenberg bei Sabinus Kauffmann erschienen ist.

Zum zweiten Male Hermann-Göring-Preis

Der Maler Walter Rosch, Leipzig, wurde ausgezeichnet

Der Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann hat den aus Mitteln des Sächsischen Kunstvereins und der Sächsischen Landesregierung gestifteten Hermann-Göring-Preis in diesem Jahre dem Maler Walter Rosch, Mächern bei Leipzig, für sein Wandgemälde „Aufahrendes Infanteriegeschütz“ verliehen.

Nach der Stillschaltung ist der Hermann-Göring-Preis demjenigen Künstler zuzuerkennen, der im Jahresablauf in besonders hervorragender Weise die Wehrkraft und die Wehrmacht des Großdeutschen Reiches zur Darstellung gebracht hat. Für diese Auszeichnung wurde von der zuständigen Kommission einmütig der Leipziger Maler Walter Rosch in Vorschlag gebracht. Der Künstler, der am Weltkrieg teilgenommen hat und auch zu Beginn des großdeutschen Befreiungskrieges selbst wieder Soldat war, hat in mehreren großen packenden Kampfdarstellungen dem eigenen Erleben des Krieges ins Innere und dem Siegerwillen in vollendeter künstlerischer Form Ausdruck gegeben. Für die Preisverteilung war entschieden das 370 mal 180 Meter große Wandbild „Aufahrendes Infanteriegeschütz“, das Rosch für die Wehrmacht geschaffen hat und das im Vorjahre in der großen Leipziger Kunstausstellung 1942 berechtigtes Aufsehen erregte. Mit Walter Rosch ist ein sächsischer Künstler ausgezeichnet worden, der klar und selbstbewußt, wennleich auch unter vielen Schwierigkeiten und gegen manchelei Hemmungen, seinen Weg gegangen ist und den eine starke Begabung und ein eiserner Fleiß nun zu einer stolzen Höhe künstlerischer Leistungen geführt hat. Wir haben von ihm, der auf der Höhe seines Schaffens steht, sicher noch Vieles und Großes zu erwarten.

Gespräch mit dem Künstler

Wir treffen ihn in der Stadt, Walter Rosch, den hünenhaften Maler, aber er ist nicht das, was man einen Städter nennt. „Ich habe es mir schon immer gewünscht, auf dem Lande zu leben“, sagt er, „und so habe ich mir 1932 draußen bei Mächern ein Stück Land gekauft, auf dem ich erst nur ein Wochenendhaus hatte, aber ich habe

damals schon dort gewohnt mit meiner Frau und meinen Kindern“ — vier Kinder hat er jetzt — „dazu mit meinen Hühnern, den Ziegen, dem Schaf und meinen geliebten Bienen. Nach ein paar Jahren habe ich mir dann ein richtiges Haus gebaut, in dem ich jetzt mitten in meinem Lande lebe.“

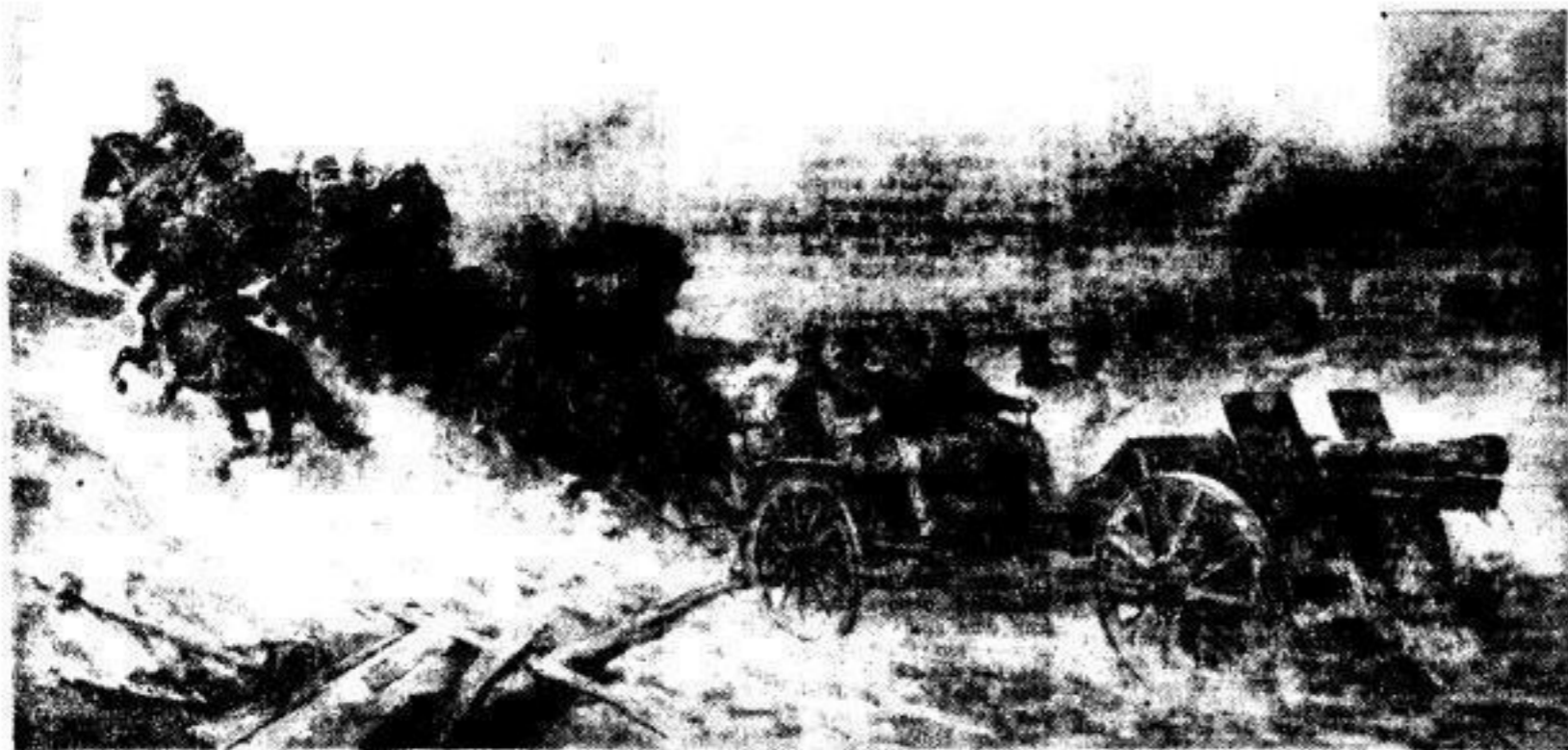
Wie stolz er das sagt: „In unserem Lande!“ Wie ein richtiger Herrscher. Dabei hat er gar nichts von dem, was man sich gemeinhin unter einem Künstler vorstellt. Man könnte ihn mit seiner hohen Gestalt, dem weitergebräunten Gesicht, den ruhigen Augen, den massigen Händen und mit seiner ganzen Wortkargheit am ehesten für einen Bauern halten. Geboren ist er tatsächlich auf dem Lande, als Sohn eines Maurers in dem jetzt zu Leipzig gehörenden Dorfe Knaustkleeberg. Das war am 2. Juli 1900. Sein Vater stammte von dort, seine Mutter aus Eisenach. Schwer hat er es allezeit gehabt. In einem Leipziger Betrieb, in den er als Jünger der Schwarzen Kunst eingetreten war, „slog“ er, weil er die „Chefin“ und seine sämtlichen Arbeitskameraden karikiert hatte. Noch heute ist die Karikatur mit sein liebste Fach. Nach dem Weltkrieg, den der junge Maler im letzten Vierteljahr noch mit der Waffe in der Hand durchgemacht, erzwingt er sich unter bittersten Entbehrungen den Besuch der Leipziger Akademie. „Keinem meiner dortigen Lehrer“, so erzählt er, „habe ich künstlerisch etwas zu verdanken. Was sie mir sagten, war mir eher hinderlich, denn ich hatte damals schon meine Gedanken für mich.“ Zwischen durch drängt es ihn nach Oberschlesien, um in den Reihen eines Grenzkörpers die rebellischen Polen zur Raison zu bringen. Als Zweiundzwanzigjähriger heiratet er eine Studienkameradin von der Akademie. Mit ihr geht er nach Berlin, wo er die Aussicht hat, ein Buch zu illustrieren.

Die Sache zerschlägt sich, und das junge Künstlerpaar wohnt in bitterster Armut in Kohlhasenbrück, wo Michael Kohlhaas' Baum vor seiner Wohnung steht. Um das Leben zu fristen, ist er einmal Aufseher in einer Druckerei, ein ander-

mal gräbt er den Garten eines Nachbarn um, zwischendurch werden Silhouetten geschnitten und manchmal auch verkauft. Am Ende der Inflation kehrt das Paar nach Leipzig zurück, wo Walter Rosch fleißig illustriert. Eigentlich will er gar nicht illustrieren, er will malen. „Die romantische Landschaft schwebte mir vor, ebenso sehr aber Kriegsdarstellungen im großen Format, auf das Psychologische abgestellt.“ Auch Tiere interessieren ihn. Italien, das er einmal besucht, sagt ihm nichts. „Es schien mir das alles dort zu grau und zu heiß.“ Langsam reifen die ersten guten Bilder, intime Landschaften, niemals vor der Natur, immer aus dem Gedächtnis gemalt, weich und tonig auf die Leinwand gesetzt, von feiner Stimmung erfüllt, manchmal von fern an Niederländer erinnernd. Daneben Kampfdarstellungen, vor allem jene drei großen packenden Bilder „Im Feuer“, „Aufahrendes Infanteriegeschütz“ und „Minenwerfer bei Stellungswechsel“, von denen das erste vor dem Kriege, das zweite im vorigen Jahr fertig wurde. Rosch, der zu Beginn dieses Krieges anderthalb Jahre lang Soldat war, nimmt es mit diesen Dingen sehr ernst. Er studiert jeden Uniformknopf und jeden Geschützturm, aber er will sich nicht in die Komposition des Bildes hineinreden lassen, wie er überhaupt von sich bekennt, sehr eigen zu sein und nur den Weg gehen zu wollen, den er für richtig hält.

Wir fragen den Künstler zum Schluß: „Was ist wohl Ihr künstlerisches Ideal?“ — „Am liebsten möchte ich“, so sagt Walter Rosch, schwer und langsam die Worte setzend, „einmal, wenn die Zeiten ruhig geworden sind, an einem großen Wandbild arbeiten dürfen. Ich bemühe mich jetzt schon in dieser Richtung, damit ich dann, wenn es so weit ist, innerlich ganz bereit bin.“ Wir wünschen ihm, nachdem er jetzt so sichtbar durch die Verleihung des Hermann-Göring-Preises ausgezeichnet worden ist, daß ihm auch dieser Wunsch in Erfüllung gehe.

Ludwig Schreyer



Aufahrendes Infanteriegeschütz

Privataufnahme

Unter anderem Himmel

„Derr Weipport“, sagte sie und reichte ihm die Hand, wie eine Königin von oben. Er ergriff sie wirklich. Die Augen, taubenergrünte Perlen und ein blauschwarzes einzelner, ungeschwundener großer Winkler, schwebten vor seinen Augen. Er fühlte plötzlich eine heilige Verehrung im Gehirn. Jetzt war der Augenblick da, wo einem einzigen harten Tusch würde er die Arme dieser Hand zerbrechen, den Arm an den Boden schlagen, die Schwinge zerschlagen. Aber die Bestimmung kam sofort zurück. Das Wehren funktionierte wieder. Er ließ die Hand nach einem leisen höflichen Tusch wieder los.

fam, jede Sekunde genießend. „Da ist übrigens noch eine schöne Stelle, nicht für meinen Mann, aber für Sie. Hören Sie zu, ich sage es Ihnen gleich englisch, damit Sie es auch wirklich verstehen.“

Verdienter Krebsforscher

Der Karl-Duisberg-Gedächtnispreis für Professor Lettré

Auf der diesjährigen Vortragsveranstaltung des Vereins Deutscher Chemiker am 21. und 22. Mai wurde dem jungen Göttinger Professor Hans Lettré der zum Gedenken an den großen Führer der deutschen Chemie gestiftete und nach ihm benannte Karl-Duisberg-Gedächtnispreis verliehen. Der Preis wird an solche junge Chemiker ausgeteilt, die an den gleichen Universitäten wie Karl Duisberg studiert und sich bedeutende Verdienste um die Chemie erworben haben.

Professor Dr. Hans Lettré ist 1908 im Wuppertal geboren und studierte in München und Göttingen, wo er bei Prof. Windaus zum Dr. phil. promoviert und sich 1937 habilitierte. Als Leiter der chemischen Abteilung des Allgemeinen Instituts gegen die Geschwulstkrankheiten im Rudolf-Virchow-Krankenhaus gelang es ihm, in dreijähriger Arbeit Stoffe zu finden, die die Entwicklung einer Krebsgeschwulst hindern, die sogenannten Mitosegifte. Wie Prof. Lettré in einem an die Preisverleihung anschließenden Vortrag erwähnte, ist es bereits gelungen, äußere Timore, Krebsgeschwülste, durch Behandlung mit Colchicinsäure nicht nur zum Stillstehen, sondern auch zur Heilung zu bringen. Vorläufig ist jedoch eine innere Anwendung der Mitosegifte nicht möglich, ohne auch bei anderen Zellen die Mitose zu verhindern. Es wird die Aufgabe der Ärzte sein, auf dem bisher erreichten Gebiete der körperfremden Mitosegifte weiterzuarbeiten, während es die Aufgabe der Chemiker sein muß, Stoffe zu finden, die die Mitose verhindern und sich innerlich anwenden lassen.

Kopernikus-Ausstellung in Posen. Zum Gedächtnis des Nikolaus Kopernikus, dessen Todestag sich am 24. Mai zum 400. Male jährte, eröffnete die Raczynski-Bibliothek in Posen eine Ausstellung, die in Buch und Bild die Forschungen des großen Astronomen anschaulich macht. Von seinem Lebenswerk, das unter dem Titel „De revolutionibus orbium coelestium“ (Ueber die Kreisbewegung der Gestirne) zusammengefaßt ist, zeigt die Ausstellung sechs Exemplare der ältesten Ausgaben.

Kopernikus-Sondermarke im Generalgouvernement. Die deutsche Post Ost gibt anlässlich des 400. Todestages des deutschen Astronomen Nikolaus Kopernikus am 24. Mai 1943 eine Sondermarke heraus. Sie erscheint in weinroter Farbe mit dem Überdruck „24. Mai 1543 — 24. Mai 1943“.

60 Jahre Meisterlicher Gesangverein. Der als Träger des Volkstumsgedankens verdiente Meisterliche Gesangverein Kattowitz bezieht das Jubiläum seines 60jährigen Bestehens mit einem Konzert, bei dem die Kantate „O Mensch gib acht“ nach Gedichten von Weinheber des aus Chemnitz stammenden Komponisten Werner Hübschmann zur Uraufführung kam.

Der Lustspielichter Julius Horst gestorben. In Wien starb nach längerem Leiden der bekannte Lustspiel- und Schwankdichter Julius Horst im 79. Lebensjahre. Er ist der Verfasser von fast 100 Bühnenwerken, von denen einige schöne Serieneerfolge brachten. Eine Reihe von Operetten, Schwanen und Posen machten ihn über seine eigene Heimat hinaus bekannt.

Im Dienste der deutschen Spracharbeit. In Anwesenheit des Reichsstatthalter Reichsstatthalter General Ritter v. Epp und der Vertreter der Reichsministerien fand in München die Eröffnung einer mehrtägigen Arbeitsbesprechung der Mittelstellenleiter der Deutschen Akademie, deren sprachverwändige Tätigkeit für die stellvertretende Präsidentin der Deutschen Akademie, Professor Dr. Wüst, in seiner Begrüßungsansprache würdigte, statt.

Von den sächsischen Hochschulen. Der ordentliche Professor der Pharmakologie Dr. med. Ludwig Lande von der Universität Münster ist in gleicher Dienststellung an die Universität Leipzig berufen worden. Lande hat sich vornehmlich der Erforschung der Narkose und Anästhesie, der deutschen Heilpflanzen und der Digitalis gewidmet.

Theater des Volkes. Donnerstag, 27. Mai, 18.30 Uhr, Erstaufführung „Brillanten aus Wien“, Singspiel in 4 Bildern von Curt v. Lessen und Alexander Steinbrecher. Inszenierung: Fischer, Musikalische Leitung: Lippert, Bühnenbild: Gustav Singer. Beschäftigt sind: Maria Horowitz, Elisabeth Maiss, Dora Max, Johanna Seyffert, Selma Wazemann, Johanna Wilhelm; Einar Bartholus, Josef Dittke, Falvay, Fleck, v. Hendrichs, Rolf Heydel, Killburger, Karl Kirchhof, Reinhold Lütjehann, Schreyer, Würzler.

Ivorak Requiem verschoben. Die Aufführung des Requiem von Ivorak muß verschoben werden. Neuer Aufführungstag wird noch bekanntgegeben. Karten behalten Gültigkeit.

Seine vielen kleinen Kästchen im dem Federgekleid zitterten vor Freude. „Und Sie, Junge, Sie hat man einfach durch die Gartenpforte entlassen — wunderbar einfach! Dabei alles so feiu, so gefühlvoll, so hart und schuldig — ja ja!“ sagte er tief einatmend und erhub sich merkwürdig:

„Das ist die Macht. Sehen Sie, Weipport — da haben Sie die Macht persönlich! Das Geld in der Westretorik! Die Unbegreifbarkeit des Geldes! Der Nimbus! Wie leicht kommt einmal einer, der es ihnen aus den Händen reißt, das Geld; der die Fiktion löst, den Nimbus zerbricht. Er wäre der Größe aller Eitelkeiten der ganze Erdball vom Reich dieser beiden Jahrhunderte.“

„Was soll nun werden?“ fragte William ziemlich feilschend. „Vntlers Geierzeit! Aber keine Feichte und der Mangel jedes Mittelmaßes kumertest ihn doch.“

„Das werde ich Ihnen sehr genau erklären!“ sagte Vntler. „Ich war nicht müßig, während Sie in der Residenz des Löwen saßen!“

„Er klingelte dem Diener.“

Gauhauptstadt Dresden

Mehr als der Tod

Wochenpruch der NSDAP.

„Das Banner muß stehen, wenn der Mann auch fällt.“ Albert Leo Schlageter

In der Zeit der furchtbaren Not Deutschlands nach dem Zusammenbruch der Weimarer Republik...

Die Kriegsaufgaben des NSKK.

Der stellvertretende Führer der Motorgruppe Sachsen (Dresden), NSKK-Oberführer Müller...

Geschlossenes Europa.

Die neue Wochenchau zeigt Europa als eine geschlossene, auf eine Neuformung ausgerichtete Einheit...

Rivierareisende - das war einmal

Ein Schlafwagenschaffner plaudert

Zwei Stunden donnert nun der D-Bug schon südwärts, hat die Klingenberg-Steigung hinter sich gebracht...

Da nicht mancher Reisende mit einem guten Trinkgeld die Arge der Reisenden zu untermanern?



Franz Gaudock

Stelle die Kriegswichtigkeit bescheinigt, erhält er keine Weiskarte...

Was sind es nun eigentlich für Reisende, die jetzt an Stelle der Traubenfurter und Stadtfabrikanten...

Wo Richard Wagner in Dresden stritt und kämpfte

Vor 130 Jahren wurde der große Sachse geboren

„Mitternacht war längst vorüber, als ich endlich zum legtenmal dem donnernden Rufe des Publikums an der Seite meiner getreuen Sänger zu folgen hatte“...

zu den Abteilungen, und eine reichhaltige und wertvolle Bibliothek mit manchen kostbaren Band aus der altdeutschen und mittelalterlichen Literatur...

In strenger Arbeit gingen die Jahre dahin. Der „Tannhäuser“ entstand und konnte sich erst nach zähen Widerständen zum Erfolg durchringen...

„Im Anfang 48 ging dann der „Holländer“ über die Bühne. Die leidenschaftlichen Verwendeten Wilhelmine Schröder-Devrient...

Borchert baute man sich auf der Ostra-Allee, im heutigen Gewerbehause, sein trauliches Nest. Alles wurde gründlich und gut angelegt...

Zwischen hatte man die Wohnung auf der Ostra-Allee mit dem neuen Domjahn im Marcolini-Palais...

Der Mai-Aufstand 1849 beschloß Wagners Dresdner Zeit. Prophetisch klingen seine Worte: „Nun wollen wir in Waffen über das Meer fahren...“

Tagesspiegel in Kürze

Deutsches Kreuz in Gold. Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet wurde Oberst Köhler...

Flaschen werden von den Bränerellen und vom Biergroszhandel im Interesse heftiger Verlangens dringend benötigt...

Der Rundfunk am Sonntag. Reichsprogramm. 9-10 Uhr: Eine Stunde bei Willi Steiner...

Kommen Kuriere in höherem Auftrage, und dann kommt das Stammpublikum: Ingenieure, Flugzeugkonstruktoren, Fabrikanten...

Von sich selbst und seiner Hüllen und schweren Arbeit erzählt der Schlafwagenschaffner herzlich wenig. Ihm ist die Tatsache, daß er jede Woche mehr als 2000 Kilometer im Zuge fährt...

NS-Frauenkraft - Deutsches Frauenwerk. Arbeitsbeschäftigungen der Woche in der Frauenkraft...

Befehlshaber des Erblassers. Der Diplomatentitel wurde in Brauns (Preis-Wochenblatt) hat am 23. Mai...

Umgebung und Sachsen. Pirna. Grafische Office für Hausfrauen. Die Hauswirtschaftliche Beratungsstelle...

Dippoldiswalde. So wer es einigt! Eine beträchtliche Anzahl ausländischer Arbeitskräfte...

Gröden. Kreis Dippoldiswalde. Höhe 8. Hilfer. Hilfer Otto Hilfer ist als ältester Einwohner...

Wann müssen wir verdunkeln? Sonntag 21.55 Uhr bis Montag 4.35 Uhr...

Advertisement for Herold's Spinnstoffe (spinning threads) and shoes, featuring a logo and text about mobilizing resources for the war effort.

FAMILIENZEICHEN

In Namen der Eltern und Mütter geben ihre Verlobung bekannt: Erika Madon, Siegfried Gonschke, Ulitz, I. ein, Lw. Feldv., z. Z. auf Urlaub, Niedersiedlitz, Hellenberg, 23. Mai 1943.

Nach langen, schweren Leiden ist unser lieber Vater: Arthur Pätzschke am 20. 5. 43 sanft entschlafen.

Dank für die liebevolle herzliche Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verlust meines einzigen, hoffnungsvollen, geliebten Sohnes, Soldat Rolf Büttner, gegen ich allen meinen innigsten Dank sage. Mutter: Theodora Büttner und Angehörige. Kleinschadowitzer Straße 19.

Dank für die liebevolle Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verlust meines einzigen, hoffnungsvollen, geliebten Sohnes, Soldat Rolf Büttner, gegen ich allen meinen innigsten Dank sage. Mutter: Theodora Büttner und Angehörige. Kleinschadowitzer Straße 19.

Dank für die liebevolle Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verlust meines einzigen, hoffnungsvollen, geliebten Sohnes, Soldat Rolf Büttner, gegen ich allen meinen innigsten Dank sage. Mutter: Theodora Büttner und Angehörige. Kleinschadowitzer Straße 19.

Dank für die liebevolle Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verlust meines einzigen, hoffnungsvollen, geliebten Sohnes, Soldat Rolf Büttner, gegen ich allen meinen innigsten Dank sage. Mutter: Theodora Büttner und Angehörige. Kleinschadowitzer Straße 19.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Plötzlich und unerwartet verschied heute früh 10 Uhr Herr: Max Hildebrand im 59. Lebensjahr.

Der Freiheitskampf

STELLANGEBOTE

Gründungsunternehmen Mitteldeutschland suchen zum sofortigen Eintritt für die Westfälische...
Kontrollistin, auch über 40 Jahre, evtl. Holzkörper, für sofort gesucht...

GESCHAFTE

Großhandlung in Glas, Porzellan und Keramik, mit großen Liefermengen...
KAPITALMARKT
600 RM. gegen Anzahlung, Verzinsung zu...
HYPOTHEKEN, 1. u. 2. Rang, zu 3%...

MIETANGEBOTE

Suchen Sie Wohnung od. Wohnstausch? Der Wohnungsanzeiger...
2 1/2-Zi. u. K.B., Untergesch., in Haus...

MIETGESUCHE

Aktiv, Hauptmann, 6-5 Zimmer, dringend in...
3-Zi. u. K.B., Untergesch., in Haus...

STELLENGESUCHE

Hochbautechniker (Baumalter) sucht...
Buchhalter, 30 Jahre, evtl. 2 1/2 Jahre...

Wohnungswünsche

2 1/2-Zi. Wohn. n. Garten, Lage gl. bei...
Kriegsrentner, 62 J., schuldlos, ge...

Falkenbrauerei

Financial statement table for Falkenbrauerei, including Aktive (Assets) and Passiva (Liabilities) sections with various categories like Grundstücke, Maschinen, and Beteiligungen.

Die Haftsumme aller Mitglieder beträgt am Jahresende RM 462.100,—. Die Mitglieder haben sich in Geschäftsjahr am RA 24.03.32 erhöht...

